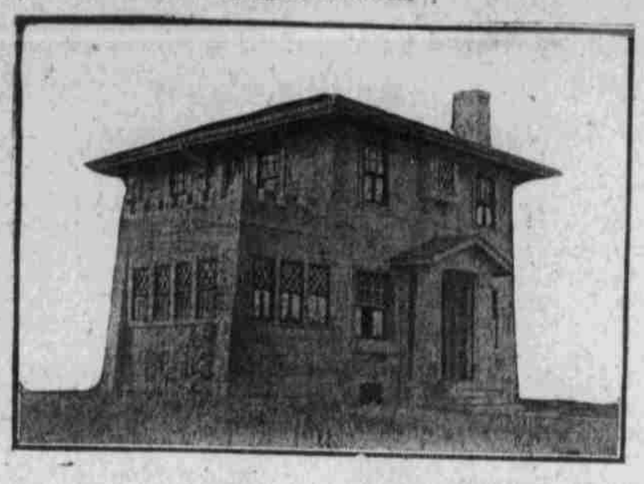
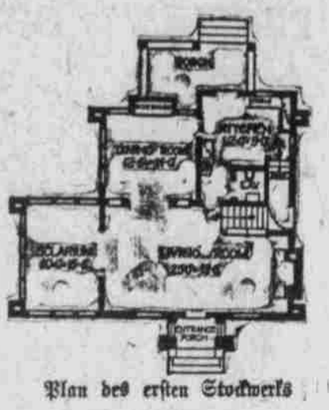
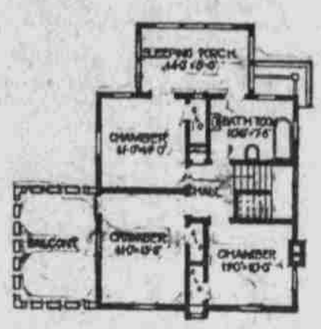
Winke für seine Konstruktion und Einrichtung

Attraktiver Mörtelbau.





Plan des ersten Stockwerks



Plan des zweiten Stockwerks.

Derselbe besteht aus sieben Zimmern. Wohnzimmer über die ganze Front mit Sonnenzimmer am Ende des Wohnzimmers, das mit französischen Thüren abgeschlossen ist. Treppe und Feuerplatz am entgegengesetzten Ende. Drei Kammern befinden sich im zweiten Stockwerk, desgleichen ein Badezimmer. Balkon über Sonnenzimmer und eine große Schlafveranda. Das Innere ist fein gearbeitet. Preis, ohne Heiz- und Plumbingeinrichtung, $2650.

Wenn Ihr Facaden-Ziegel irgend einer Farbe, Form oder Grösse braucht, schaut an HY-TEX
Gemacht und verkauft nur von der
HYDRAULIC PRESS BRICK CO. Auslage-Räume 1302-3 W. O. W. Bldg.

GELD AUSZULEIHEN
Auf verbessertes oder auf zu verbesserndes Grundeigenthum in Omaha oder Süd-Omaha zu den niedrigsten Associations-Raten.—Keine Kommission zu bezahlen.—Anleihen zurückzahlbar in Voll oder theilweise zu irgend einer Zeit ohne vorhergehende Benachrichtigung. Prompte Bedienung zugesichert.
Hülfsquellen $6,500,000. Reserve $760,000.
THE CONSERVATIVE SAVINGS & LOAN ASSOCIATION
Geo. F. Gilmore, Präs. 1614 Harney Str. Paul. W. Kuhns, Sek.

Günstige Gelegenheit!
German-American Life Insurance Company
OMAHA, NEBRASKA
Stellungen offen für erstklassige Agenten.
Bee Gebäude, Omaha.

Wolf Bros. Tent & Awning Co.
Zelte, Markisen, Segeltuch, Pferde-Wagen- und "Stack"-Bedeckungen
Zelte zu vermiethen
Wir führen Alles, was zum Zelt- und Markisen-Geschäft gehört.
Halber Block östlich vom Auditorium
1313 Howard Str., Omaha
Etablirt in 1889
Stack Covers aller Größen eine Spezialität

Telephone Doug. 1787 — Ind. 31787
TWIN CITY EXPRESS Co.
Besichert alle Sorten Fracht und Baggage nach und von allen Bahnhöfen nach allen Stadttheilen. Bestellungen von Waggonladungen besonders gewünscht.
Office--1314 Howard Str. --- Omaha, Neb.

CHAS. F. KRELLE
Klempner und Händler in
Eisen- und Blechwaaren
Zinn, Eisenblech, Furnace-Arbeit u. s. w.
Tel. Doug. 3411 610 südl. 13 Str.

BOWMAN-KRANZ LUMBER CO.
40. und Leavenworth Straße.
MISSOURI RIVER LUMBER CO.
30. und Boyd Straße.
Bauholz, Dachdeckung, Latten, Baumaterial und Kohlen.
Stadtoffice Zimmer 808 City National Gebäude

O. L. Wiemer & Co.
2415 Farnam Str.
Rasenmähmaschinen, $2.50 und aufwärts.
Gartenschläuche, 9c und aufw.
Livingston Vacuum Reiniger, $7.50 das Stück.
Gute Anstreichfarbe $1.65 die Gallone.
Glas, Firnis, Tapeten.

Melchior Leis & Son
Grundeigenthums-Händler und Versicherungs-Agenten
Seit 1888 im Geschäft.
Tel. Douglas 3555.
2215 südl. 16. Str., Omaha, Nebr.

P. MELCHIOR'S MASCHINENWERKSTATT
Reparaturen aller Art prompt ausgeführt
1218 Howard Straße Omaha, Neb.

Aus Council Bluffs.

Die Trustees der städtischen Bibliothek hielten am Montag Abend eine Geschäftssitzung ab, an der die neuernannten Mitglieder Dr. H. B. Jennings und Andrew McMillen theilnahmen. Herr John E. Galvin wurde zum Präsidenten, und Thomas D. Metcalfe zum Sekretär für das laufende Jahr erwählt. Frl. Armstrong, die Bibliothekarin, stattete ihren Jahresbericht ab, woraus hervorging, daß seit dem 1. Januar 8,934 Bücher ausgeliehen wurden. Die Dame berichtet ferner, daß eine starke Nachfrage nach deutschen Büchern sich eingesetzt habe und empfahl daher, daß eine Anzahl der besten deutschen Werke angeschafft werden. Es wurde beschlossen, eine Liste deutscher Bücher aufzustellen und daraus die besten Werke auszuwählen.

An der Erde.

Von Ilse Ehrenfried.

Ich liege eng an der Erde Schoß
Und fühle, wie ich eins mit ihr werde,
Uns dehne und breite mich riesengroß ...
Und die Erde wird ich und ich — die Erde.

Mein Haar wird weiches, schmeichelndes Moos,
Darin meine Augen wie Blumen singen,
Und meine Lippen lösen sich los
Und werden zu flatternden Schmetterlingen.

Mein Körper wird Land und Luft und Meer,
Und meine Arme werden zu Bäumen,
Und über der neuen Landschaft her
Fliegt meine Seele zu ihren Träumen.

Und über der neuen Landschaft her
Schwebt höher die Seele in seligster Wonne ...
Und mein Körper ist Land und Luft und Meer,
Und meine Seele ist Sonne!

In letzter Stunde.

Von R. Holwede.

Das weiße Landhaus stand da an der Heerstraße und wartete —

Wilder Wein und Kletterrosen rankten sich bis zum niedern Dach. Im Vorgarten blühte schon in großen weißen und lila Blütendolden der Flieder.

Im Vorgarten des weißen Landhauses ging die kranke Frau. Sie war sehr schmal und erschien fast überschlank in all dem schlichten Weiß, daß sie nun immer trug. Ein wenig müde und nachdenklich ging sie, aber doch anmutig und leicht.

Heute noch sollte sie im Frauensanatorium operiert werden. Und der Mann, der für sie lebte, für sie arbeitete vom Morgen früh bis Abend spät, wußte es nicht einmal —

Sie dachte:

„Diesmal will ich ihn wenigstens nicht quälen. Ich habe ihn so oft gequält. Mit und ohne Willen." Sie hatte sich zur Operation entschlossen, als es schlimmer und schlimmer mit ihr wurde. Sie dachte: „Leb' ich, so leb' ich, sterb' ich, so sterb' ich. Er erfährt doch alles noch früh genug."

Und ihre Gedanken wanderten mit einer gewissen grausamen Peinlichkeit zum Operationstische; sie stellte sich alles ganz deutlich vor: Die scharfen Messer und blitzenden Instrumente der Aerzte, die Aerzte selbst in den langen weißen Leinenkitteln mit ernsten, undurchdringlichen Mienen, die Hilfsschwester....

Ueber ihr in einem Ahorn flötete der Pirol —

„Und wenn ich sterben muß...."

Zu ihren Häupten segelte ein Kranichpaar hoch oben in blauer Luft, und auf der grünen Wiese ging ein Storchenpaar spazieren, gemächlich Umschau haltend.

„Die Störche sind ja nun auch schon da," dachte sie, „und es schlägt die Amsel! Bald wird auch der Kuckuck rufen: „Kuckuck! Kuckuck!" Wie lange werd' ich noch leben? Eins .... zwei .... drei .... Jahre."

Ein paar Steinchen rollten beiseite — sie ging ja auf hartem Kies und trug nur Seidenstrümpfe und leichte Allaßschuhe. Und es war ihr, als ob sie auch sonst im Leben viel auf Steine und Kies getreten und es immer empfindlich gefühlt hatte.

Nur einmal war's ihr gewesen, als ob ein seltsam Locken, Singen und Klingen in der Luft läge, verschwenderisch karg und doch süß zugleich wie ein erster Vorfrühlingstag. Es schmolz der Schnee — und die Vögel sangen.

Das war in jener Zeit gewesen, als sie durch einen jener unberechenbaren Zufälle, die eigentlich „Schicksal" sind, jenen Mann hatte kennen lernen, den sie nur einmal mit leiblichen Augen gesehen hatte — und dann nie wieder. Seitdem waren sie sich nahe geblieben.

Drei Jahre hatte die Korrespondenz gedauert. So sehr war ihr Wesen aufeinander abgestimmt, so groß ihr Verstehen, so seltsam groß die innere Verwandtschaft gewesen, daß nicht eine einzige Verstimmung oder gar Entfremdung zwischen sie trat. Diese drei Jahre waren eine einzige volle runde Stunde — ein einziger Sonnentag gewesen. Ein Schreiten durch eine farbenglühende Landschaft; wie wir sie zuweilen im Traume sehen. Damals schien die Sonne nicht „unmotiviert". So wenigstens schien es der Frau.

Sie vermißte nichts.

Anders der Mann.

Seine Briefe sprachen immer und immer wieder den Wunsch aus, sie zu sehen. Es war wie ein dunkler Trauerton von Sehnsucht, der sie alle begleitete. Aber er drängte sie nie. Er schwieg in jener Feinheit des Mannes, der nicht fordern will, der abwartet, bis der Wunsch, die Sehnsucht auch in der Frau erwacht.

Lilith Maria hatte ein paarmal auf seine Bitte, ihn zu sehen, zugesagt — aber immer und immer wieder der Begegnen hinausgeschoben. In einer gewissen Scheu: ihr Märchenreich müsse versinken, wenn es Gestalt annähme, wenn es Wirklichkeit würde — und auch in einer verschlossenen Herbheit ihrer Natur, die im strikten Gegensatze zu all der Lebenswärme in ihr stand. Sie hatte viererlei Gestalten von der grauen Raupe bis zum schillernden Schmetterling, vom spielenden Kinde bis zur ernsten, verstehenden Frau. Er liebte sie immer und in jeder Gestalt.

Da kam eines Tages ein Brief, er sah aus wie all die andern Briefe von ihm — aber er war doch anders. Sie wußte nicht gleich, was es war. In dem Briefe stand:

„Hast Du das Recht, mich so zu quälen, so warten zu lassen, Lilith Maria? Grausam bist Du, Geliebte!" Da wußte sie, wie es um den Mann stand....

Und sie wollte sogleich schreiben, vielleicht auch reisen, ihn sehen — alles, was er nur wollte! Aber wie es so oft im Leben geht: es kam etwas dazwischen. Eine Freundin, der Schneider, die Kunstausstellung, der Bazar, ein „Five o'clock" — lauter Nichtigkeiten!

Ein wenig Vorwürfe machte sie sich. Sie hatte während der folgenden Tage nur flüchtig in all dem reizvollen Durcheinander an den Freund gedacht. Nun — andern Tages wollte sie alles wieder gut machen!

„Andern Tages" brachte die Post — seine Todesnachricht. Ganz unvermittelt. Ein Herzschlag hatte seinem Leben jäh ein Ende gemacht. Sie wußte noch nicht einmal, daß er schon lange gekränkelt hatte. Er hatte es ihr verschwiegen. Es war sein letzter Brief gewesen —

Und all die Sehnsucht und all die zärtliche Liebe, die sie ihm im Leben versagt, wurden nun heischend, fordernd nach seinem Tode wach —

Nein, nein! — es konnte, konnte ja nicht sein! Durfte nicht sein —

Ein heftiges Nervenfieber warf sie aufs Krankenlager. Lange Zeit schwankte die Wage. Dann siegte doch endlich ihre gesunde Natur. Und als sie wieder zum Bewußtsein erwachte, nun außer aller Gefahr, fühlte sie sich trotzdem zerbrochen.

„Ich bin so müde," sagte sie zu dem Mann, der alle Tage nach ihr gefragt hatte — es war eine alte Kinderfreundschaft gewesen — und lehnte vertrauensvoll den Kopf an seine Brust: „Mache mit mir, was du willst! — Aber mein Herz hat zu schlagen aufgehört."

Da trug sie der Mann vorsichtig und behutsam, wie etwas sehr Kostbares, sehr Zerbrechliches, in sein weißes, wartendes Haus. In seinen Herrensitz. Vor dem der Flieder gerade blühte — wie heute. Sie wurde seine Frau. Es jährte nun gerade.

Und er wartete — —

* * *

Die Stare im Vorgarten kreischten und jubilierten in den grünen Zweigen. Der Kies knirschte leise unter ihrem Fuß. Es war etwas Ruheloses über sie gekommen —

„Es ist nicht schön, wenn man so sterben muß," dachte die Frau. „Aber für ihn wär's gut, wenn er mit einem Schlage von mir befreit würde und die Freude wieder in sein offenes Haus zöge...."

Ein Trauermantel flog immer dicht vor ihr her — sie kannte ihn schon.

„Er ist so stark und braucht so viel Leben. Ich bin ihm doch wohl zu wenig .... zu gering. Er spricht auch gar nicht mehr von Liebe mit mir ....", fiel ihr jetzt ein.

„Und wenn ich stürbe .... so tun mir nur die Starmatze und die Aurikelchen vor meinem Kammerfenster leid. Und die vielen kleinen Kinder- .... die jetzt im Frühling alle wieder so eigentümlich laut werden...."

Der Mann, der für sie lebte und arbeitete, kam des Weges daher in dunkler Lodenjoppe, die kurze Jagdpfeife im Mund. Er ging sehr schnell, und sie lief ihm ein paar Schritte entgegen.

„Lilith Maria", sagte er und nahm zärtlich ihre Hand.

Und wie sie in sein ehrliches Antlitz sah, packte sie plötzlich die Sehnsucht, mit ihm noch einmal in ihren geliebten Wald zu gehen, auf die Waldblöße, von wo sie so oft ins tiefe, weite Tal zusammen herabgeschaut hatten —

„Herbert, hast du Zeit?"

Er sah auf seine Uhr....

„Natürlich hab' ich Zeit —", aber besorgt sah er auf ihr feines Schuhwerk.

„Laß nur, du kennst mich ja!" lachte die junge Frau. Es klang wie ebensoviel silberne Glöckchen im Wind.

Er legte den Arm um sie. Sie wurde rot. Sein Herz tat einen heftigen Schlag.

Rot?.... das wurde sie doch sonst nie.... —

„Es ist ja doch alles bald aus und vorbei —", dachte die Frau. „Ein bißchen lachen und schön tun und verführerisch sein, das darf man daraufhin gewiß schon —"

„Wie gut du heute aussiehst," lobte Herbert erfreut. Und er schritt neben ihr her auf der aufgeweichten Scholle, so ruhig und selbstverständlich, daß etwas von seiner Kraft und Sicherheit auch in sie überfloß. „Dir geht es wohl sehr gut, Lilith Maria?"

„Ja", sagte sie und blickte ihn dankbar an. „Schön ist's hier oben bei dir...."

„Siehst du," sagte er.

Und die Vögel sangen! Ueberall ein Drängen, Werden, Wachsen. Alles atmete Gesundheit, Kraft, Frische und jene tiefe und himmlische Harmonie, die im Einklang mit sich und allem Erschaffenen steht. Und der Mann, der neben ihr schritt, der für sie lebte und arbeitete, gehörte mit hinein in diese große Ruhe und Harmonie. Das fühlte sie: gehörte mitten hinein in alles Erschaffene, die schöne Welt! Sie spürte an ihrer Seite fast seinen Herzschlag —

„Du, Herbert", fragte sie plötzlich ganz unvermittelt, „was war wohl das Schönste in deinem ganzen Leben? So dein Erlebnis, meine ich. Schnell, schnell, sage es mir."

„Warum fragst du mich, Lilith Maria", gab er zurück, „und — gerade heute?"

Gerade heute ....

„Die Luft ist so weich, die kleinen Kinder sind so laut .... im Frühling .... und die Stare zwitschern ...." sagte sie und legte leis die Hand auf seinen Arm.

Und er sah das blaue Geäder auf dieser schmalen geliebten Hand und die großen dunkeln Augen in dem jetzt blassen Gesicht.

„Lilith Maria", sagte er weich. Er wollte noch etwas hinzufügen; er würgte an einem Wort .... und schwieg.

„Nun, nun?" fragte sie ungeduldig.

Der Mann an ihrer Seite schwieg noch immer und blickte sie nur an, die da so gertenschlank und mädchenkühl und verzweifelt unbefangen neben ihm herging.

„Daß du mich gern hast, weiß ich ja", stotterte sie endlich verlegen, „sogar .... vielleicht .... ein bißchen lieb."

„Sogar .... vielleicht .... ein bißchen lieb?" lachte er rauh. „Aber....?"

„Aber — was dein Erlebnis war, will ich wissen, deine große Passion!"

„Und du, Lilith Maria, was hast du geliebt — vor mir .... nach mir .... immer und immer .... alle Tage. Du wolltest es mir ja einmal sagen .... damals als wir heirateten. Wir sind nicht dazu gekommen. Man kommt zu so vielem nicht im Leben. Du warst so zerbrochen. Ich fragte nicht danach —"

Sie zitterte. Schwieg. Jedes Wort von ihm fiel so eigen dumpf und abgerissen heraus. Wie Erdschollen, die auf einen letzten, harten, dunkeln Gegenstand fallen —

Vor mir — nach mir....

„Wenn du nun sterben müßtest, Herbert," stieß sie plötzlich jäh hervor, „wirklich sterben, kannst du es dir vorstellen, das Schreckliche — wohin würden sich deine Gedanken richten in den letzten Augenblicken? So daß sie nicht los könnten .... einfach nicht los...."

Er stand vor ihr und hatte einen eigentümlichen Ausdruck im Gesicht. So, als ob ihm alles, was sie da frage, gar nicht fremd sei und ganz nah angehe.

„Man stirbt doch nur, wenn man will — nicht wenn man muß," murmelte sie hastig, leise.

„Glaubst du?"

Und es wollte sie bedünken, wie er sie ansah mit diesen ehrlichen guten Augen, als ob ein Schleier vor ihrem Blicke zerrisse. Als hätte sie nichts und nie in ihrem Leben geliebt. Nichts bis zur Selbstaufgabe geliebt. Nicht den Mann, der für sie zermürbt, zerquält war: — noch den Mann, der für sie lebte und arbeitete von früh bis abends spät — Nichts bis zum Letzten, bis über das Letzte hinaus — — —

Ein dunkler Spalt tat sich vor ihren Blicken auf; der war leer — ein Schattenreich! Und sie hatte eine Vision.

Es stand ein Mann an dem Grabe und warf mit einem Spaten Erde hinein — waren's ihre verflossenen Stunden und Tage? — aber der Spalt füllte sich nicht und blieb leer. Da war's ihr, als müsse sie selber hinein, damit das Grab sich schließe und die Ruhe der Erde über sie komme. Sie fühlte, daß das die letzte große Abrechnung mit ihr sei — die Versöhnung. Um der himmlischen Gerechtigkeit willen, und weil sie mit dem Leben wie ein unbedachtes, verwöhntes Kind nur gespielt hatte.

Und als sie noch zögerte, lag auf der dunkeln Erde ein schimmernder goldner Ring. Und sie hob den Ring auf und spürte eine geheimnisvolle neue Kraft. Und spürte an dem Ringe, sie gehöre zu ihm, dem Manne, der für sie arbeitete: sie sei ihm gut. Doch als sie den Ring an ihren Finger stecken wollte, brach er mitten entzwei.

Ein verzweifelter Schmerz zerriß sie.

War das das Leben, das überreiche, unaussprechliche, rätselhafte, das noch in letzter Stunde zu ihr kam — und dann in ihrer Hand zerbrach wie ein einfacher Fingerring? — —

Der Mann an ihrer Seite sah ihren inneren Kampf und horchte atemlos in sie hinein.

Wurde sie nun endlich — sein? Ganz und für immer sein — — — Oder....

„Lilith Maria", sagte er weich, „wir wollen nach Hause gehen", und er knüpfte ihr den Schleier unter dem Kinn. Es lag die ganze Zartheit und Fürsorge des Mannes darin, wie er es tat.

Und sie fühlte und verstand alles. Und empfand mehr denn je den großen Abstand zwischen ihm und ihr.

„Ich bin dir gut," sagte sie leise.

„Nein, nein! ich bin schlecht," sagte sie noch leiser, dumpf....

„Du mein Mädchen....

„Sieh, diesen Baum, er hat so viel Güte. Mir ist es: Bäume haben immer so viel Güte. Aber ich...."

„Lilith Maria," sagte er, „wir wollen nicht Verstecken miteinander spielen! Keine Güte? — Ich kenne eine Güte, die ist, wie wenn die Bäume im Frühling blühen — darum ist sie auch echt! Aber die Bäume blühen nicht, ehe sie nicht getrieben und Knospen angesetzt haben. Alles Ding hat seine Zeit!.."

„Aber ich war doch .... du kennst mich ja...."

„Einerlei wie du warst, wenn du nur „du" warst — und da! Bös warst du, Kind? Ich weiß alles, was du sagen willst! Ich kenne einen Zorn, der ist, wie wenn die Stürme Gottes durch die jungen Saaten fahren. Weiß der Baum von seinem Blühen? Weiß der Sturm von seiner Macht — seiner Zerstörung? Facht er nicht auch Feuer auf hohen Bergen an?"

„Du bist ja ein Dichter," stotterte sie verwirrt, entzückt.

„Nein, nein! Aber keiner wie du hat es je verstanden, meine inneren Feuer anzufachen. Meinst du — das sei nichts?...."

Sie sah ihn mit rätselhaftem Blick an .... Er kannte den Blick.

„Komm, laß uns nach Hause gehen, unsere Pokale mit Wein füllen, mit Rosen umkränzen, ein unerhörtes Frühlingsfest feiern! Feuer sollen ringsum auf den Bergen brennen. Das ist unser — erster Tag!"

Und sie umwanden ihr Glas mit Rosen und scherzten und lachten.

„Das ist das Leben," sagte er, „siehst du...." Der Zeiger rückte .... „Was ist der Tod? Ein bißchen .... weniger. Vielleicht .... mehr."

* * *

Als sie nach einer Stunde im Auto saß und den grünen Schleier ein wenig fester um die schmalen Wangen knüpfte, reichte sie ihm noch einmal die Hand heraus:

„Sollte ich etwas länger ausbleiben, als du denkst, ängstige dich nicht um mich, Herbert! Das Auto schicke ich dir gleich mit dem Chauffeur wieder zurück. Vielleicht gebrauchst du es. Auf Wiedersehen, mein Freund!"

* * *

Das weiße Landhaus stand da an der großen Heerstraße und wartete —

* * *

Ein weiches Abenddämmern. Irgendwo auf dem Hofe heulte wütend ein Hund. Marias Lieblingsdogge. Dann war er plötzlich still. Totenstille ....

Da tönte plötzlich scharf und schrill die Hausglocke. Ein Bauernbursche von der nächsten Station brachte ein Telegramm. Für den gnädigen Herrn. Der war noch auf dem Vorwerk.

* * *

Nach zehn Minuten raste ein Auto zum Hoftor heraus.

„Schneller, schneller," herrschte der Herr den Chauffeur an.

Dicke Staubwolken wirbelten auf der Chaussee. Nach ein paar Minuten war das Auto bereits entschwunden.

Am Himmel stand der blasse Mond.

Das weiße Landhaus stand da und wartete —

Apostel Bienenstöcke.

Mit diesem Namen bezeichnet man in Deutschland Bienenstöcke, die aus Lindenholz in Form menschlicher Figuren geschnitzt werden. Sie kommen in Schlesien, Posen und Böhmen noch heute vor und verdanken ihren Namen wahrscheinlich ihrer Zahl. Zwölf solcher Stöcke bildeten nämlich den Stamm des Bienenstandes des Gutsbesitzers Vogt in Höfel, einige Meilen von Bunzlau. Die übrigen sechs, die mit den zwölfen in einem gemeinsamen Schuppen stehen, sind neueren Ursprungs, während die ältesten bereits um 1600 vorhanden waren. Sie sind etwa 2 Meter hoch und zeigen die Gestalten der Apostel Petrus und Paulus, jener die eines Prälaten, eines Mönches, einer Nonne usw. Bekannt ist, daß man sich bei der Zeidlerei in der Mark vielfach hohler Baumstände bediente; im allgemeinen herrschte jedoch der Strohkorb vor, der jedoch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch den Kasten mehr und mehr verdrängt wurde. Der Kasten macht die Ausräucherung des Bienenvolkes überflüssig und ermöglicht die Benutzung künstlicher Waben, erspart also den Bienen eine schwierige Arbeit und erzielt deswegen größere Honigerträge.

— Der Patient. „Darf ich fragen, Herr Sanitätsrat, bin ich außer Lebensgefahr?"

„Nein, Sie müssen noch einmal herkommen!"